



MARTINA  
GERCKE

Liebe  
voll verplant

Weltbild

Liebe voll verplant

Martina Gercke lebt mit ihrem Mann und den zwei erwachsenen Kindern in ihrer Lieblingsstadt Hamburg. Neben ihrer Arbeit als Purser bei einer großen deutschen Luftfahrtgesellschaft schreibt sie Liebesromane. Ihre Leidenschaft für das Schreiben hat sie erst relativ spät entdeckt. Nachdem Martina Gercke einmal angefangen hatte, wurde das Schreiben schnell zur großen Leidenschaft. Ihre Liebe zum Happy End hat Martina Gercke dazu bewogen, heitere Liebesromane zu schreiben. Ihre Bücher sollen wie ein guter Kinofilm vor den Augen des Lesers ablaufen. Man soll lachen, weinen und schmunzeln können und das Buch mit einem guten Gefühl im Bauch lesen

Martina Gercke

# Liebe voll verplant

Roman

**Weltbild**



Besuchen Sie uns im Internet:  
*[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)*

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,  
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg  
Copyright der Originalausgabe © Martina Gercke.  
Umschlaggestaltung: Catrin Sommer – rauschgold coverdesign  
Umschlagmotiv: © NadyaPhoto  
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara  
Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice  
Printed in the EU  
ISBN 978-3-96377-667-0

2023 2022 2021 2020

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

## Kapitel 1 – Chloe

Orgelmusik ertönte. Die Gäste verstummten und die Blicke richteten sich gespannt auf die Eingangstür der altherrwürdigen Kirche, wo jeden Moment die Braut auf der Schwelle erscheinen würde. Der Bräutigam räusperte sich. Der Trauzeuge neben ihm zupfte die Krawatte zurecht.

Alles war perfekt, stellte ich zufrieden fest. Der Blumenschmuck in zarten Pastelltönen gab dem ansonsten nüchternen Ambiente der Kirche den nötigen romantischen Touch. Emma hatte sich mit der Auswahl der Farben einmal mehr selbst übertroffen. Das sanfte Rosa und der Fliederton in Kombination mit dem Lindgrün der Blätter harmonierten perfekt mit den Kleidern der Brautjungfern, von denen allerdings noch nichts zu sehen war. Jeden Moment würde das Lied zum Einmarsch der Braut kommen. Eigentlich hätte ich ein Zeichen von Megan bekommen sollen, wenn die Braut bereit war. *Verdammt, wo bleibt sie?*

Die Organistin machte eine Pause.

Ich sah in Richtung Tür, wo genau in diesem Moment die erste Brautjungfer über die Schwelle schreiten sollte, und tippte ungeduldig mit der Fußspitze auf den Steinboden der Kirche. Mein Blick wanderte über die vollbesetzten Reihen zum Altar, wo der Bräutigam stand und lächelte. *Zum Glück.* Das bedeutete, dass er noch nichts bemerkt hatte.

Wenn eine Braut zu spät zu ihrer eigenen Trauung kam, war das nie ein gutes Zeichen. Ich musste handeln, und zwar schnell, bevor die Gäste unruhig wurden oder – was noch viel schlimmer wäre – der Bräutigam.

»Megan, hörst du mich?«, flüsterte ich in das Headset meines Smartphones.

»Ja. Was ist los?«

»Das frage ich dich. Hast du eine Ahnung, wo die Braut steckt?« Ich gab der Organistin ein Zeichen, nicht mit dem Spielen aufzuhören.

»Negativ. Hier am Büfett ist keine Menschenseele bis auf meine Wenigkeit und dieser absolut sexy Kellner«, schnurrte Megan.

»Hey, das ist wirklich nicht der Zeitpunkt, sich um den Kellner zu kümmern. Du muss die Braut finden.«

»Roger! Werde mich mal umschaun. Over.«

Ich runzelte die Stirn. Noch immer keine Spur von ihr. Die Brautmutter drehte sich um und sah mich an, als ob es mein Fehler wäre, dass ihre Tochter noch nicht erschienen war. Ich legte mein professionelles *Es-ist-alles-in-Ordnung*-Lächeln auf und huschte zu ihr. Das Wichtigste in Situationen wie dieser war es Ruhe zu bewahren.

»Das Kleid hat einen Riss«, wisperte ich der Brautmutter ins Ohr. In Situationen wie dieser war eine kleine Notlüge in meinen Augen absolut legitim. Besser als wenn die komplette Panik ausbrach und das würde sie, wenn die Gäste erfuhren, dass die Braut eine Krise hatte.

Die Frau blickte panisch zu mir hoch.

»Keine Sorge«, beruhigte ich sie. »Ich werde mich persönlich darum kümmern.« Was nicht gelogen war. »Wenn Sie bitte die Gäste und den Bräutigam beruhigen könnten, falls es etwas länger dauert.«

»Länger?« Die wohlgezupfte Augenbraue der Brautmutter schnellte nach oben.

»So lange es eben dauert, bis der Riss genäht ist.« Ich warf ihr ein verbindliches Lächeln zu.

»Einverstanden.« Die Frau strich sich mit den flachen Händen über die Bluse, als wollte sie sie bügeln. »Ich kümmere mich darum.«

»Danke.« Ich eilte davon.

Die Organistin war jeden Penny wert. Mit einer Hingabe, als würde es sich um das Konzert ihres Lebens handeln, hämmerten ihre Finger virtuos auf die Tasten ein. Einer der Trauzeugen beugte sich nach vorne und flüsterte dem Bräutigam etwas ins Ohr, woraufhin dieser lachte. Ein gutes Zeichen. Noch hatte die Gruppe keinen Verdacht geschöpft. Der Brautvater wartete mit einem beseelten Lächeln neben dem Eingang, um seine Tochter in Empfang zu nehmen. Wie es aussah, würde er noch eine Weile warten müssen. Ich schlüpfte unbemerkt durch den Hintereingang ins Freie. Mit langen Schritten, soweit es mein enger Bleistiftrock zuließ, eilte ich über den Vorplatz der Kirche, wo die Braut inklusive der Brautjungfern stehen sollte. Da war allerdings niemand außer einer älteren Dame, die ihren Hund Gassi führte und dabei neugierig in die Kirche schielte. Ich beschleunigte meine Schritte. Das Handy brummte in meiner Tasche.

»Wo bist du?« Megan klang panisch.

»Gleich im Hotel. Hast du sie gefunden?«

»Ja. Die Braut hat sich in ihrem Zimmer eingeschlossen und lässt niemanden rein. Wenn du mich fragst, haben wir es mit einer echten Krise zu tun.«

»Shit. Shit. Shit.« Ich rannte los.

Der Kies knirschte unter meinen Pumps. Jetzt war nicht der Zeitpunkt, um würdevoll dahinzuschreiten, wie ich es



normalerweise tat. Ein leises Ratschen verkündete mir, dass mein Rock eingerissen war. Ein Problem, um das ich mich später kümmern würde.

Zum Glück waren die Räumlichkeiten, in denen die Hochzeitsgesellschaft untergebracht war, nur wenige Schritte entfernt. *Fulham Palace* war eine beliebte Location der Londoner Gesellschaft, wenn es darum ging, stilvoll zu heiraten. Ich hatte schon ein Dutzend Hochzeiten erfolgreich in dem altherwürdigen Gemäuer organisiert. Auch diese würde keine Ausnahme bilden – und wenn es das Letzte war, was ich tat. Schließlich lautete der Slogan unserer Webseite: *Wir lassen Ihre Träume wahr werden.*

Ich hatte das Hotel erreicht. Mit wenigen Schritten durchquerte ich die Eingangshalle bis zu der Treppe, die in den oberen Stock führte. Megan kam mir entgegengeläufig. Mehrere rote Locken hatten sich aus dem Knoten am Hinterkopf gelöst und fielen ihr in das schmale Gesicht. Ihre Wangen waren gerötet, und sie schnappte nach Luft wie ein Karpfen auf dem Trockenen.

»Gott sei Dank, dass du da bist. Ich habe versucht, mit der Braut zu reden, aber sie weigert sich«, sprudelte sie mir entgegen. Sie legte die flache Hand auf ihre Brust. »Und ihre Brautjungfern sind auch keine große Hilfe.«

Ich nickte. »Hat man eine Ahnung, was los ist?«

Für solche Fälle gab es erfahrungsgemäß einen von zwei Gründen: Entweder hatte die Braut ernsthafte Zweifel, oder sie war einfach nur nervös. Da der Bräutigam nicht wirkte, als hätte er etwas auf dem Gewissen, ging ich von Letzterem aus.

»Klingt für mich nach Panik«, bestätigte Megan meine Vermutung.

Wir eilten die Treppe hoch. Im Vorraum des Ankleidezimmers hatten sich die Brautjungfern versammelt. Ihre Kleider waren auf die zarten Pastelltöne der Blumen abgestimmt. Es hatte mich einige Mühe gekostet, meine Kundin davon zu überzeugen, ihre Freundinnen nicht in Bonbonfarben zu kleiden. Meiner Erfahrung nach wirkten kräftige Farben, als würde man in einem Zirkus heiraten.

»Da sind Sie ja«, wurde ich von der besten Freundin der Braut empfangen. »Kylee ist völlig durchgedreht.« Ihren glänzenden Augen nach zu urteilen hatte sie etwas zu tief ins Glas geschaut.

»Haben Sie eine Ahnung, warum sie plötzlich so ist?«

Sie kicherte. »Keinen Schimmer. Das da drinnen ist nicht die Kylee, die ich kenne.«

Von dieser Seite war also keine große Hilfe zu erwarten. Ich würde die Dinge selbst in die Hand nehmen müssen, aber als Erstes musste ich Ordnung in das Chaos bringen, das um mich herum herrschte.

»Am besten lassen Sie mich mal machen. Sorgen Sie dafür, dass Sie und Ihre Freundinnen bereit sind.« Ich deutete auf die leere Flasche Champagner auf dem Tisch, um den sich die Brautjungfern versammelt hatten. Eine der Frauen hielt eine zweite Flasche in der Hand und war gerade dabei nachzuschicken. »Und achten Sie darauf, dass Ihre Freundinnen nichts mehr trinken.« Das Letzte, was ich jetzt gebrauchen konnte, war eine Horde betrunkenener Brautjungfern. Ich gab Megan ein Zeichen, die Flasche an sich zu nehmen.

»Alles klar, Boss.« Sichtlich eingeschüchtert machte die Frau einen Schritt zurück, als hätte sie Angst, ich könnte beißen.

Ohne die Brautjungfern weiter zu beachten, ging ich zur Tür und klopfte. »Kylee, hier ist Chloe. Bitte mach die Tür auf.«

Ich lauschte mit angehaltenem Atem.

»Nein.« Kylee klang wie ein trotziges Kind. »Geh weg.«

»Kylee, ich möchte mich nur mit dir unterhalten.« Ich verlieh meiner Stimme einen mütterlichen Unterton.

»Ich kann Andrew nicht heiraten«, kam es zurück. »Da kannst du mir nicht helfen.«

»In Ordnung. Aber vielleicht können wir zusammen eine Lösung finden.« Im Hintergrund kicherte eine der Brautjungfern, was sich anhörte wie ein wiehernder Esel. »Bitte lass mich rein, damit wir darüber sprechen können, wie wir weiter verfahren. Wir können die Gäste schließlich nicht einfach nach Hause schicken, ohne ihnen eine Erklärung zu geben.« Megan zwinkerte mir aufmunternd zu. Ich musste der Braut erst einmal das Gefühl geben, dass ich auf ihrer Seite war. Sobald ich mit ihr in einem Raum war, würde sich der Rest zeigen. »Kylee, ich bin nicht dein Feind.«

Schritte waren durch die Tür zu hören. Sekunden später wurde der Schlüssel im Schloss gedreht. *Bingo!* Kylees verheultes Gesicht tauchte im Türrahmen auf. Der Schleier hing schief auf ihrem Kopf und ihre Augen waren stark gerötet.

»Ist meine Mum da?« Panisch sah Kylee mich an, als hätte sie Angst, ich könnte ihre Mutter hinter meinem Rücken herzaubern.

»Nein. Sie wartet in der Kirche, zusammen mit den zweihundert Gästen und Andrew.«

»Kylee!« Eine der Brautjungfern drängte sich zwischen uns. »Was ist los mit dir?«, nuschelte sie hinter mir. Dabei schwankte sie bedenklich.

»Schick die weg.« Sämtliche Farbe war aus dem Gesicht der Braut gewichen. Sie wedelte mit der Hand, als würde es sich bei ihrer Freundin um ein lästiges Insekt handeln.

»Kylee, beachte die anderen nicht. Hier geht es nur um dich«, redete ich beruhigend auf die junge Frau ein.

Tränen kullerten über ihr perfekt geschminktes Gesicht. »Ich weiß nicht, was ich machen soll.«

»Das ist total normal in deiner Situation.« Ich schenkte ihr ein aufmunterndes Lächeln. »Das ist die Aufregung vor dem Moment. Du wirst sehen, wenn du gleich vor dem Altar stehst und in Andrews Augen schaust, hast du deine Angst vergessen.«

Kylee hob ihr tränennasses Gesicht. »Nein, bestimmt nicht.«

»Ich bin seit sechs Jahren im Business, und ich kann dir versichern, dass fast jede zweite Frau kalte Füße bekommt.«

»Bei mir ist es anders. Das ist keine Panik.« Kylee machte einen Schritt zur Seite.

Ich nutzte die Chance und schob die neugierige Brautjungfer zur Seite, um selbst ins Zimmer zu schlüpfen. Vorsorglich schloss ich die Tür hinter mir. Megan würde die Meute im Vorzimmer schon in Schach halten.

Kylee machte Anstalten, sich auf das Sofa zu setzen. Ich kam ihr zuvor und hielt sie fest. Wenn sie sich jetzt setzte, würde der feine Stoff ihres sündhaft teuren Seidenkleides verknittern, und dann hätten wir gleich das nächste Drama im Anmarsch. Im Geiste sah ich mich schon den Dämpfer holen, den ich für alle Fälle immer im Auto dabei hatte.

»Kylee«, begann ich sanft. »Wovor hast du Angst?«

»Ich kann es einfach nicht!« Ihre Unterlippe zitterte. »Ich kann Andrew nicht heiraten.«

Sofort hatte ich den rotgesichtigen, untersetzten Bräutigam vor Augen, der schwitzend vor dem Altar stand und sich langsam fragte, wo seine Braut blieb.

»Kylee, hör mir zu, das ist nur eine klitzekleine Krise. Andrew liebt dich – und du ihn. Das ist alles, was zählt.« Ich schenkte ihr ein aufmunterndes Lächeln.

Kylee zog lautstark die Nase hoch. »Nein, ist es nicht!« Sie zögerte. »Ich ... ich habe Andrew betrogen.«

»Jetzt?« Ich musste mir alle Mühe geben, einen professionellen Gesichtsausdruck zu behalten. Damit hatte ich nicht gerechnet.

Kylee schüttelte zu meiner Erleichterung den Kopf. »Es ist schon über ein Jahr her. Es war ein dummer Fehler. Andrew und ich haben gestritten ...« Sie atmete schwer. »Es war nur ein einziges Mal und hat mir nichts bedeutet. Am nächsten Tag kam Andrew und hat sich bei mir entschuldigt. Ich habe es einfach nicht übers Herz gebracht, ihm die Wahrheit zu sagen.« Eine dicke Träne kullerte über ihre Wange und tropfte auf den Boden.

»Liebst du Andrew denn?«

Wie in Zeitlupe hob sie den Kopf. »Über alles auf der Welt.«

»Hör zu, Andrew ist total vernarrt in dich. Er hat mir gesagt, dass er sich nichts mehr wünscht, als mit dir sein Leben zu verbringen und dich als Mutter seiner ungeborenen Kinder zu sehen.«

»Oh Gott.« Schluchzend sackte die Braut in sich zusammen. »Ich komme mir so armselig vor.«

»Hey.« Ich legte meine Hand auf ihre Schulter. »Das damals war ein Ausrutscher.«

Kylee schluchzte herzerreißend. »Ja, aber trotzdem habe ich ihn betrogen!«

»Hast du nicht gesagt, ihr hättet euch zuvor gestritten?« Ich sah ihr forschend ins Gesicht.

»Ja.«

»Was hast du damals genau gesagt?«

»Dass ich ihn nie wieder sehen möchte.«

»Aber dann ist doch alles in Ordnung!«

Kylee sah mich mit großen Augen an. »In Ordnung? Ich verstehe nicht.«

»Aber das liegt doch auf der Hand. Du hast damals faktisch Schluss gemacht. Das bedeutet, dass du Andrew gar nicht betrogen hast.«

»Habe ich nicht?«

»Nein! Hast du nicht. Ihr wart zum Zeitpunkt deines Techtelmechtels nicht zusammen.« Zugegeben, die Logik war etwas weit hergeholt, aber es schien zu funktionieren. *Der Zweck heiligt die Mittel*, sagte man doch immer. Da draußen stand ein freudiger Bräutigam, der auf keinen Fall enttäuscht werden durfte. Und vor mir stand seine Braut, die ihn liebte. Eigentlich war alles in Ordnung, wenn man mal von dem Betrug absah. Kylee hatte aufgehört zu weinen. »Du hast selbst gesagt, dass du Andrew liebst«, fuhr ich fort. »Lass die Vergangenheit ruhen. Alles, was zählt, ist, dass da draußen der Mann wartet, der dich über alles liebt. Andrew ist ein wunderbarer Mensch. Wenn du ihn nicht heiratest, brichst du ihm das Herz. Willst du das?« Die Braut schüttelte heftig den Kopf. »Das dachte ich mir.« Ich strich ihr den Schleier aus dem Gesicht. »Deshalb schlage ich vor, wir richten dich wieder her. Dann gehst du in die Kirche und zeigst der ganzen Welt, wie sehr du Andrew liebst. Einverstanden?«

»Und du verrätst mich nicht?«

Ich fuhr mit Zeigefinger und Daumen über meinen Mund. »Meine Lippen sind versiegelt. Ehrlich gesagt habe ich schon wieder vergessen, weshalb du noch nicht in der Kirche bist.«

Kylee lachte nervös. »Danke, Chloe.«

Ich winkte ab. »Ach, nichts zu danken. Das gehört doch zu meinem Job. So, und nun putzt du dir erst einmal die Nase.« Ich reichte ihr eines der Taschentücher, die ich immer bei mir trug. »Und dann wird geheiratet.«

\* \* \*

»Puh, das war knapp.« Ich ließ mich in den Sessel sinken.

Es war schon spät. Die Gäste waren bereits gegangen. Ich gähnte herzhaft. Der Barkeeper war gerade dabei, die letzten Gläser zu putzen, bevor er in den wohlverdienten Feierabend gehen würde. Einige Kellnerinnen huschten noch im Hintergrund hin und her und räumten die Reste von den Tischen im Festsaal ab. Das Brautpaar war vor knapp einer halben Stunde auf dem Zimmer verschwunden. Für mich und Megan das Zeichen, dass unsere Arbeit beendet war.

»Du hast mir noch gar nicht erzählt, was genau mit unserer Braut los war«, sagte Megan.

»Sie hat Andrew betrogen.«

»Was?!« Megan sah mich an, als würde mir gerade ein zweiter Kopf wachsen. »Jetzt? Heute?«

»Nein, vor einiger Zeit.«

»Ein bisschen spät für Gewissensbisse. Und was hast du gesagt, um sie vor den Altar zu bringen?«

»Dass sie ihn gar nicht betrogen hat.« Ich streifte die Pumps von meinen Füßen.

»Wow. Das schaffst auch nur du. Darauf müssen wir trinken.« Megan zauberte eine halb volle Flasche Champagner und zwei Sektflöten hinter ihrem Rücken hervor.

»Megan!« Ich richtete mich auf. »Woher hast du den Moët?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Der stand einsam in einem Eiskühler und wartete darauf, getrunken zu werden.«

»Hat dich jemand gesehen?« Ich sah zur Seite. In der kleinen Bar des Hotels war niemand außer uns beiden, wenn man mal von dem Barkeeper und dem Gast absah, der mit dem Kopf auf dem Tresen schlief.

»Keine Menschenseele. Und nun entspann dich. Sieh es als kleine zusätzliche Bezahlung für den Stress, den wir hatten.« Sie reichte mir ein Glas.

»Sei mir nicht böse, aber ich möchte eigentlich nichts trinken.«

»Spielverderber!« Megan stellte die Flasche auf den Tisch. »Wasser?«

»Wasser klingt gut. Aber ich wollte dich nicht von deinem Champagner abhalten.«

Megan winkte ab. »Ach, das passt schon. Du hast ja recht.« Sie gab dem Barkeeper ein Zeichen. »Außerdem lerne ich so den *Hottie* von der Bar wenigstens mal aus der Nähe kennen.«

Der Mann kam herbei geeilt. Zugegebenermaßen handelte es sich um ein sehr attraktives Exemplar seiner Gattung, wenn auch nicht mein Fall. Megan bestellte zwei Gläser Wasser. Dabei säuselte sie ihn wie ein verliebter Teenager an.

»Warum fragst du ihn nicht gleich, ob er mit dir schlafen will«, witzelte ich.

»Das Spiel bis dahin ist doch der halbe Spaß.« Megan zwinkerte mir zu.

»Du musst es wissen, du bist schließlich die Fachfrau.«



Der Barkeeper kam zurück. Als wir bezahlen wollten, lehnte der ab. »Das geht aufs Haus. Das habt ihr Mädels euch verdient.« Dabei hatte er den Blick fest auf Megan gerichtet.

»Ich würde sagen, du hast eine Eroberung gemacht«, flüsterte ich, als der Mann außer Hörweite war.

»Es gibt schlimmere Schicksal als die Nacht mit dem zu verbringen.«

»Definitiv!« Ich nahm einen Schluck aus meinem Glas. »Ich bin nur froh, dass alles gut gegangen ist.«

Alle waren erleichtert gewesen, als die Braut endlich über die Schwelle der Kirche geschritten war. Dank der Organistin und einer kleinen Ansprache der Brautmutter hatte keiner der Gäste den Vorfall weiter Beachtung geschenkt. Die Brautjungfern waren angehalten worden, die Klappe zu halten, und den wenigen, die nachgefragt hatten, hatten wir gesagt, dass das Kleid genäht werden musste, nachdem eines der Kinder auf den Saum getreten war. Kylee war mit einem Lächeln in der Kirche erschienen. Die Spuren auf ihren Wangen wurden von den Anwesenden als die Rückstände von Freudentränen gedeutet.

Megan prostete mir zu. »Auf eine erfolgreiche Hochzeit. Und auf dein Können als Weddingplanerin und meine Wenigkeit. Ich finde, wir haben uns mal wieder selbst übertroffen.«

»Auf die *ewige Liebe*«, erwiderte ich mit vor Sarkasmus triefender Stimme und nahm einen kräftigen Schluck. »Mal sehen, wie lange die beiden verheiratet bleiben.«

»Du bist echt schrecklich, weißt du das? So was kannst du doch nicht am Tag der Hochzeit sagen.«

»Ich sage nur, wie es ist. Laut der neusten Statistik werden siebenundvierzig Prozent der Ehen wieder geschieden. Das ist fast die Hälfte.« Ich nahm einen weiteren Schluck aus dem Glas.

»Was steht als Nächstes auf unserem Plan?« Megan wippte fröhlich mit den Füßen.

»Die Vorbesprechung mit den Fairmonts.«

»Ist der Vater des Bräutigams nicht irgendwie mit dem Königshaus verwandt?«

»Wie ich sehe, hast du deine Hausaufgaben gemacht.«

»Na klar. Ich weiß auch, dass die Familie nicht ganz einverstanden mit der Wahl der Schwiegertochter ist«, sagte Megan mit verschwörerischer Miene.

»Woher weißt du das?«

»Erinnerst du dich noch an den Journalisten von der letzten Hochzeit?« Ich sah meine Freundin verständnislos an. »Der Große mit den roten Socken«, half sie mir auf die Sprünge.

»Ich achte grundsätzlich nie darauf, welche Socken Männer tragen.«

»Solltest du aber!« Sie sah mich eindringlich an. »Die Socken verraten viel über einen Mann.«

»Hä?« Ich schüttelte den Kopf. »Und was bitte?«

»Moment. Ich sehe schon, bei dir bedarf es dringend einer Aufklärung.« Megan nahm einen tiefen Schluck. »Also: Typ 1 ist der Gewohnheitsträger. Kauft immer die gleichen Markensocken. Dieser Typ ist meist in gutbürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen, ist stinkkonservativ und liebt seine Mutter. Eher die Sorte Mann, mit der man eine lange, aber vor allem langweilige Beziehung hat. Typ 2: der Öko. Trägt nur Socken

aus Naturfasern. Hat einen Hang zu Esoterik und Globuli. Richtet seinen Sex nach den Mondphasen. Von denen kann ich dir nur abraten. Anstrengend, aber guter Sex.« Megan wedelte mit der Hand in der Luft. »Typ 3: die Tennissocke. Ist in den Achtzigern stehen geblieben. Fußballfan. Langweilig beim Sex. Typ 4: der Trendige. Legt Wert auf sein Äußeres. Setzt modische Akzente. Ist aufgeschlossen, auch beim Sex.«

»Danke für diese kurze Einführung in die Theorie der Socken. Jetzt kann ich keinem Mann mehr normal in die Augen schauen, der Ökosocken trägt. Wie kommst du überhaupt auf diese Theorie?«

»Langjährige Studie meinerseits. Kannst du dich drauf verlassen. Der Barkeeper«, sie machte eine unauffällige Kopfbewegung in seine Richtung, »Typ 4.«

»Okay, werde ich mir anschauen, falls ich eine Gelegenheit dazu habe. Ich glaube, ich muss ins Bett. Morgen wird ein anstrengender Tag.«

»Ich bleibe noch ein bisschen.« Megan grinste. »Vielleicht kann ich dem Typen von der Bar noch ein wenig behilflich sein Hast du seinen Arsch gesehen? Unglaublich. Damit kann er Nüsse knacken.«

»Also wirklich! Wenn man dich reden hört, könnte man meinen, du denkst nur an das eine.« Ich schielte zu dem Barkeeper, der uns den Rücken zudrehte und dabei war, den schlafenden Gast zu wecken. Zugegebenermaßen war sein Hinterteil nicht zu verachten.

»Ich bin eben auch nur eine Frau mit Bedürfnissen. Außerdem, wenn man den ganzen Tag nur damit beschäftigt ist, Romantik zu verkaufen, ist es wohl mehr als verständlich, dass man Lust hat, sich einen Kerl ins Bett zu holen.« Sie

prostete dem Barkeeper zu, der einen Blick in unsere Richtung geworfen hatte. »Wer weiß, vielleicht trinke ich heute Abend doch noch ein Schlückchen Champagner.«

»Du kannst es nicht lassen.« Entschlossen stellte ich das leere Glas auf den Couchtisch und stand auf. »Wo wir davon reden: Ich mache mich mal auf den Weg ins Bett – und zwar alleine.« Meine Füße schmerzten schon seit Stunden in den hohen Pumps. Wahrscheinlich waren die Zehen bereits abgestorben. »Wir sehen uns dann morgen.« Ich beugte mich nach unten und gab Megan einen Kuss auf die Wange.

## Kapitel 2 – Chloe

Mit schnellen Schritten lief ich in Richtung Büro, ohne die bunten Auslagen in den Schaufenstern zu beachten. Ich wollte noch einen kurzen Abstecher zu Emma machen, um ihr von unserem Fairmont-Deal zu erzählen.

Ich blieb vor dem Schaufenster von Emmas Blumenladen stehen. Wie jede Woche hatte sie sich eine besondere Dekoration ausgedacht, um potentielle Kunden anzulocken. Diesmal hatte sie rund um den Türrahmen eine dichte Girlande aus fliederfarbenen Blumen mit Grün dazwischen arrangiert, die die Blicke auf sich zog. In das Türglas war mit geschwungener Schrift *Emma's Flower Box* eingraviert. Normalerweise stand immer eine Traube junger Frauen davor, die für ihre Instagram-Fotos posierten und so Werbung für den Laden machten, ohne dass Emma viel Geld investieren musste.

Das Türlöckchen klingelte leise, als ich den Laden betrat. Sofort wurde ich vom süßlichen Duft der Blumen eingehüllt. Ich tat einen tiefen Atemzug und ließ meinen Blick durch den Raum gleiten. So weit das Auge reichte, standen Blumen nach Farben sortiert und kunstvoll arrangiert in Kübeln. Bilder mit Sprüchen darauf zierten die unverputzten Wände. Von der Decke hingen weiße Regenschirme herab.

»Guten Morgen, Emma«, begrüßte ich meine Freundin. Genaugenommen war es nur ihr Hinterteil, das ich begrüßte. Der Rest war nicht sichtbar.

»Guten Morgen, Chloe.« Ihr Kopf tauchte hinter dem Tre-  
sen auf. In der Hand hielt sie einen gigantischen Rosenstrauß.

»Wie ist die Hochzeit gelaufen?«

»Nach anfänglichen Schwierigkeiten lief alles nach Plan.«

Emma runzelte die Stirn. »Was für Schwierigkeiten?«

»Eine Brautkrise.« Mit wenigen Worten schilderte ich ihr  
den gestrigen Zwischenfall.

»Oh. Ich verstehe nicht, warum die Mädels ihre Krisen im-  
mer unmittelbar vor der Hochzeit bekommen.«

»Das liegt daran, dass du einfach nicht der Typ dafür bist. Bei  
dir wäre die Sache gleich geklärt worden«, antwortete ich lachend.

»Stimmt. Ich bin immer dafür, unangenehme Dinge nicht  
auf die lange Bank zu schieben, sondern gleich auf den Tisch  
zu bringen.«

»Mit Sicherheit die bessere Methode. Aber deine Blumen  
kamen supergut an. Der Brautstrauß war einfach ein Traum,  
und die Blumengirlanden sahen zauberhaft aus. Du hast dich  
mal wieder selbst übertroffen.«

»Das war der Plan.« Emma wickelte eine Schnur um die  
Rosenstiele.

Ich hatte den Blumenladen kurz nach unserem Einzug ins  
Büro entdeckt und war von der ersten Minute begeistert ge-  
wesen. Die Liebe zum Detail, mit der Emma ihr Geschäft ausgestat-  
tet hatte, entsprach genau unseren Ansprüchen. Wie sich heraus-  
stellte, hatte sie nicht nur einen guten Geschmack, wenn es um  
die Inneneinrichtung ihres Ladens ging, sondern noch dazu ein  
untrügliches Gespür für Farben und die Zusammenstellung der  
Blumen. Deshalb hatte ich sie kurzentschlossen angesprochen  
und gefragt, ob sie sich vorstellen könnte, mit uns zu arbeiten.

Gleich der erste gemeinsame Auftrag hatte sich als voller

Erfolg erwiesen, und seitdem stattete Emma unsere Bräute und die Räumlichkeiten mit ihren Blumenarrangements aus. Unsere geschäftliche Beziehung war schnell in Freundschaft übergegangen. Emma, Megan und ich hatten schon so manchen lustigen Abend miteinander verbracht.

»Schön, freut mich zu hören. Ich muss sagen, dass ich *Fulham Palace* ein wenig spießig finde.«

»Ja, ich auch«, pflichtete ich ihr bei. »Aber unsere Kunden lieben es.«

»Wenn ich jemals heiraten sollte, dann irgendwo auf dem Land. So ganz romantisch in einer Scheune.« Emma schob sich seufzend eine kurze Strähne aus der Stirn.

»Wenn du heiratest, bekommen hoffentlich wir den Auftrag dafür.«

»Natürlich, was dachtest du denn?« Ihre graublauen Augen funkelten belustigt. »Allerdings fehlt mir noch die richtige Frau zum Glück.«

»Ich möchte mein Glück nicht von einem Mann abhängig machen.«

»So war es nicht gemeint. Aber ich fände es schön, wenn ich meinen Alltag mit jemandem teilen würde, der mich liebt und für mich da ist.«

»Das brauche ich nicht. Ich habe schließlich euch. Ihr seid meine besten Freundinnen, mit denen ich alles teilen kann. Und das Beste daran ist, ihr sprecht meine Sprache. Die Männer, mit denen ich zusammen war, haben mich nie wirklich verstanden oder wollten es gar nicht.«

»Das ist sehr lieb von dir, aber trotzdem bin ich der festen Überzeugung, dass wir uns im Grunde unseres Herzens einen Partner wünschen. Wie sagt man so schön: *In guten wie in schlechten Zeiten.*«

»Nein, ich brauche keinen Mann«, sagte ich fest entschlossen.

»Also, wenn du es mal mit einer Frau versuchen möchtest«, Emma legte den Arm um meine Schultern, »ich stelle mich gerne zur Verfügung.«

Ich schüttelte lachend den Kopf. »Ich fürchte, nicht mehr in diesem Leben. Aber sollte ich doch die Fronten wechseln, melde ich mich bei dir.«

»Na gut. Aber du weißt nicht, was dir entgeht. Gibt es einen speziellen Grund, dass du vorbeigekommen bist?«

»Ich brauche Blumen fürs Büro. Die Fairmonts kommen heute zum Vorgespräch vorbei.«

Emma pfiff anerkennend. »Die Fairmonts. Nicht schlecht! Alter englischer Adel. Dann solltest du Rosen nehmen.«

Sie hielt mir den Strauß in ihrer Hand unter die Nase. Ich beugte mich vor, um daran zu schnuppern. »Wow, die riechen absolut fantastisch.«

»Die *Sweet Juliet* ist eine alte Rosensorte, die man heutzutage nicht mehr oft findet. Die Züchter bevorzugen einfache Rosen, die schnell wachsen und robust sind.«

Ich deutete auf den Strauß. »Okay, den nehme ich.«

»Gerne. Ich wickele sie dir nur kurz in Papier. Und vergiss nicht, das Wasser regelmäßig zu wechseln. Das letzte Mal sah das Blumenwasser aus, als hättet ihr es direkt aus dem Gartenteich geschöpft. Es hätte mich nicht gewundert, wenn ein Frosch zwischen den Stielen vorbeigeschwommen wäre.«

»Ich habe einfach kein Glück mit Blumen. Bei mir geht jede Pflanze ein. Egal, was ich mache«, brummte ich. »Das weißt du doch.«



»Na ja, wenn du sie nicht gießt, ist das kein Wunder. Da geht eben alles ein.« Emma wickelte den Strauß geräuschvoll mit dem magentafarbenen Seidenpapier ein. Die Farbe war ihr Markenzeichen.

»Deshalb bist du die Blumenhändlerin und nicht ich.« Ich nahm den Strauß entgegen.

Ihr Blick wanderte über mein Gesicht. »Du siehst müde aus.«

»Bin ich auch. Ich schlafe in letzter Zeit nicht sonderlich gut.«

»Das nennt man ›überarbeitet sein‹. Du solltest kürzertreten. Seit Wochen organisierst du eine Hochzeit nach der anderen. So viel, wie du in den letzten drei Monaten gearbeitet hast, das machen andere im ganzen Jahr nicht.«

»Ja, und ich bin froh darüber. Schließlich sind Megan und ich noch nicht so lange im Business, mit noch dazu einer riesigen Konkurrenz. Ich kann nicht einfach alles liegen lassen und in den Urlaub fahren.«

»Das sagen alle Manager, und dann fallen sie mit einem Herzinfarkt um. Außerdem hast du Megan. Ich bin mir sicher, dass sie den Laden auch ohne dich schmeißen kann.«

»Hm, ich denk mal darüber nach. Aber nicht heute. Heute muss ich mich um die Fairmonts kümmern.« Ich schnappte mir den Blumenstrauß. »Packst du mir die Rosen auf die Rechnung?«

»Klar, mache ich.« Emma grinste. »Kommst du auch zu *Joey's*?«

»Na klar.«

»Okay. Übliche Zeit, gleicher Ort?«

»Ja. Bis dann.«

Ich eilte aus dem Laden. Bis die Fairmonts kamen, hatte ich noch eine Stunde Zeit, um mich vorzubereiten.

\* \* \*

Gutgelaunt betrat ich unser Büro. Beide Schreibtische waren verwaist. Von Megan keine Spur. Ich konnte nur hoffen, dass sie unseren Termin mit den Fairmonts nicht vergessen hatte.

Vorsichtig legte ich die Blumen auf meinem Schreibtisch ab. Als Erstes würde ich einen Kaffee aufsetzen. Ich ging in das kleine Nebenzimmer, in dem sich eine Küchenzeile und ein Kühlschrank befanden. Keine zehn Minuten später war der Raum von frischem Kaffeeduft erfüllt und die Rosen standen in einer Vase auf dem Tisch, sodass man sie gut sehen konnte.

»Guten Morgen.« Megan kam ins Büro gestürmt. »Bin ich zu spät? Oh Gott, ich habe total verschlafen.« Sie ließ sich laut stöhnend auf den Stuhl fallen.

»Hi, alles in Ordnung. Mach dir keine Sorgen, wir haben noch Zeit.«

Megans Klamotten sahen aus, als hätte sie darin geschlafen. Wenigstens hatte sie frisches Make-up aufgelegt und ihre Haare zu einem ordentlichen Knoten zusammengebunden. Sie war die schönste Frau, die ich kannte. Selbst in ihrem übernächtigen Zustand sah sie aus wie ein Model. Noch dazu war sie der liebste chaotische Mensch der Welt.

»Kannst du bitte etwas leiser reden«, bat sie mit Leidensmiene. »Ich habe fürchterliche Kopfschmerzen.« Sie rieb sich mit spitzen Fingern die Schläfen.

»War wohl eine lange Nacht.«

»Eine lange und schöne Nacht«, schnurrte sie mit einem seligen Lächeln.

»Wie schön für dich. Der Barkeeper?«

»Jep. Steven sieht nicht nur gut aus, sondern ist auch noch eine echte Granate. Wir haben sehr viel Spaß miteinander.«

»Wie schön für dich. Verschon mich bitte mit den Details.« Megan hatte eine Neigung dazu, ihre Umwelt an ihrem Sexleben teilhaben zu lassen.

»Nur kein Neid.« Sie hielt die Nase schnuppernd in die Luft. »Sag mal, riecht es hier nach Kaffee?«

»Was dachtest du denn.« Ich grinste schief. »Da ich dich kenne, weiß ich, was du brauchst, um in Schwung zu kommen.« Ich kramte in meiner Schreibtischschublade. Wortlos hielt ich ihr eine Kopfschmerztablette entgegen. »Das und eine starke Tasse Kaffee haben bei dir schon immer Wunder bewirkt.«

»Du bist wie eine Mutter zu mir.« Sie lächelte und sprang auf.

»Danke, ich nehme das als Kompliment.«

»Du bist die Beste«, ertönte es keine Minute später aus der Küche. »Der Kaffee ist göttlich.«

»Freut mich.« Ich klappte meinen Laptop auf. Megan kam mit einem Becher in der Hand zurück.

»Hast du alles für die Fairmonts vorbereitet?«, fragte ich sie.

»Ja, ich habe ein paar Menü- und Dekorationsvorschläge ausgearbeitet.« Megan schlürfte geräuschvoll den Kaffee.

Ich warf ihr einen strafenden Blick zu. »Hey, geht's auch leiser?«

»Du kannst ruhig den Stock aus dem Arsch nehmen«, erwiderte sie angriffslustig. »Ist schließlich niemand hier außer uns beiden. Du bist ja völlig überarbeitet.«

»Was?« Ich sah hoch. »Wie kommst du denn jetzt darauf?«

»Sieh mich nicht so an. Du bist gestresst. Der Job setzt dir mehr zu, als du zugeben willst. Du solltest dir mal 'ne Auszeit

gönnen'. Oder einen Kerl. Du ahnst ja nicht, was eine Nacht mit heißem Sex bewirken kann.« Megans Mundwinkel kräuselten sich belustigt.

»Jetzt fängst du auch noch damit an«, brummte ich. »Ich habe von Männern die Nase voll. Es wäre lieb von dir, wenn wir das Thema ruhen lassen könnten.«

»Ganz wie du willst.«

Ich warf einen Blick auf meine Armbanduhr. »Wollen wir noch einmal kurz die Fairmont-Hochzeit durchsprechen?«

\* \* \*

»Das ist doch prima gelaufen.« Megan lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und schlug die Beine übereinander.

»Meinst du jetzt den Teil, wo sie uns erklärt hat, dass sie auf keinen Fall Lilien haben möchte, oder den Teil, wo sie darauf bestanden hat, dass wir weiße Tauben fliegen lassen, in dem Moment, in dem ihr Bräutigam sie nach der Trauung küsst?« Ich kicherte. »Stell dir vor, eine der Tauben kackt ihr auf den Kopf.«

Wir schüttelten uns vor Lachen.

»Aber zumindest stieß dein Vorschlag, die Hochzeit im *Aviary* zu feiern, auf wilde Begeisterung.« Megan strahlte mich an. »Weiß Emma schon über die Fairmonts Bescheid?«

»Ja, ich habe ihr heute Morgen von unserem Coup erzählt. Sie wird begeistert sein, wenn sie die Höhe des Budgets hört, das die beiden für die Dekoration angesetzt haben. Das ist mehr als für die letzten beiden Hochzeiten zusammen, und das war schon viel. Na, und wenn ich an unsere Provision denke, wird mir ganz schwindelig. Das ist unser dickster Fisch bisher.«

»Ich finde, das sollten wir feiern.«

»Das machen wir auch, aber erst wenn die Hochzeit vorbei ist«, rief ich sie zur Vernunft.

»Jetzt sei doch nicht so negativ. Wir haben eine feste Zusage, und die erste Rate wird heute noch überwiesen. Was willst du mehr?«

»Ich bin einfach vorsichtig. Das ist alles.«

»Trotzdem sollten wir feiern«, beharrte Megan. »So einen Auftrag ziehen wir schließlich nicht alle Tage an Land.«

»Also gut, dann trinken wir am Samstag darauf, dann ist Emma wenigstens mit dabei.« Ich hielt die Hand hoch, und Megan schlug ein. »Heute Abend bin ich bei meiner Schwester. Mum kommt auch.«

»Wie schön!« Megan mochte meine Familie und war schon oft dabei gewesen, wenn wir uns trafen.

Das Telefon klingelte. Ich räusperte mich kurz, dann nahm ich ab. »Hallo, hier ist Chloe von *Wedding Dreams*. Wie kann ich Ihnen behilflich sein?«

Megan hob den Daumen in die Luft und grinste schief. Ich erwiderte ihr Lächeln. Einmal mehr war ich froh, eine Freundin wie sie an meiner Seite zu haben.